

## Beiträge zur Topographie Niederösterreichs.

### Neue Vorarbeiten zu einem niederösterreichischen Ortsnamenbuch.

Von Heinrich Weigl.

So alt das Interesse für die Erforschung der niederösterreichischen Ortsnamen ist und so vielfällig befruchtend auf alle Gebiete der Heimatkunde ein Ortsnamenbuch für Niederösterreich wirken würde, so hat es bisher doch an der wichtigsten Vorarbeit hiezu gefehlt, einer umfassenden Sammlung aller erreichbaren Belege der älteren Schreibungen unserer Ortsnamen. Nun, da diese Sammlung, die alle gedruckten Quellen berücksichtigt, im großen ganzen fertig vor mir liegt, will ich als Vorergebnis einige Beiträge zur Topographie veröffentlichen, die z. T. alte eingeschlichene Irrtümer richtigstellen werden. Ich habe stets auf möglichst exakte, d. h. wahrscheinlichste Lokalisierung der genannten Örtlichkeit auf der modernen Karte Wert gelegt, eine Forderung, der die frühere Ortsnamenforschung nicht immer entsprochen hat. So wurde, wie ich schon früher (Blätter für Landeskunde von N.-Ö. 1925, S. 69) berichtet habe, die Schreibung Spenzing, einer abgekommenen Ortschaft im Tullnerfeld zukommend, ohne Bedenken auf Speising in Wien, XIII. bezogen, oder Bozeisdorf, worunter Posselsdorf bei Geras gemeint ist, auf Poisdorf. Auf solch falschen Voraussetzungen gründen sich naturgemäß falsche Schlüsse auf sprach-, siedlungs- und allgemein geschichtlichem Gebiet.

Gewiß ist es noch nicht in allen Fällen gelungen, alten Namen ihren Platz auf der Karte zuzuweisen, z. B. Godtinesfelde, villa Bobsova, Chreuls, Unvicinesdorf, Neuwinkel; auch die Gleichstellung der silva Rogacs von 1074 und 1076 mit Raabs halte ich aus sprachlichen Gründen für unwahrscheinlich. In anderen Fällen ermöglichte aber die Belegesammlung den Nachweis, daß Orte ihren Namen mehr oder minder stark verändert haben, eine Erscheinung, die bisher nur an wenigen Fällen, z. B. Grafenegg, früher Aespeinsdorf und Frohsdorf, früher Chrotendorf bekannt gewesen ist. Eine Reihe weiterer Beispiele, in denen es infolge Änderung des Ortsnamens zu topographischen Irrtümern gekommen ist, seien im Nachfolgenden besprochen.

1. Das in einer Schottenurkunde von 1288 (FRA II/18, S. 81) genannte „Pradlech“ wird gewöhnlich auf Breitenlee bezogen. Es

ist indes, wie nachstehende Schreibungen erweisen, sicher *Prottes* bei Matzen darunter gemeint, dessen älteste Namensformen lauten: Prodechin, Prodechendorf, Crotlechendorf, ca. 1120 (Kaiblinger, Melk II/2, S. 242 und AÖG IX, S. 256); Protleke 1176 (FRA II/11, S. 8); Protlehen 1258 (Jb. v. Klosterneuburg V, S. 233); hierauf folgt unser eingangs erwähnter Beleg; erst das in FRA II/28 abgedruckte Klosterneuburger Urbar von 1306—1307 bringt zum erstenmal die moderne Form des Ortsnamens „Prot Ezzen“ (l. c., S. 143). Der alte Name von Prottes ist dunkel; später verstand man ihn aber als „Brot lecken“ und die Volksetymologie machte daraus „Brot essen“.

2. Ein Ortsname „Egizinsdorf“ findet sich im Göttweiger Traditionsbuch (Trad. 70 und 115) und im Klosterneuburger Traditionsbuch (Trad. 501). Es handelt sich um eine Örtlichkeit nächst Korneuburg, und man setzte es demgemäß mit Langenzersdorf (Karlin) oder Klein-Enzersdorf (Zitterhofer) gleich. Zur richtigen Lösung führen uns sprachgeschichtliche Erwägungen. Die Lautfolge *egi-* verschmolz im Bayrischen im Laufe des 13. Jahrhunderts zu *ae*, auch *e* und *ä* geschrieben, heute als helles *a* gesprochen (z. B. mundartlich *adn* aus altbair. *egide*, die Egge). Wir haben also ein späteres Ezeinsdorf, Äczesdorf zu erwarten, und tatsächlich finden sich zahlreiche Belege für ein *Eczestorfferfeld* bei Korneuburg (z. B. *Aczestorff* 1301, *Eczestarff* 1395 in FRA II/28, S. 124 und 79). Diesem verödeten Orte im Burgfrieden von Korneuburg entspricht also das alte Egizinesdorf.

3. Auf das heutige *Trasdorf* westlich Tulln bezieht man das 868 genannte „*Drousinindorf*“ in pago *Treismafeld* (Mon boic XI, S. 427), scheinbar mit Recht, denn *Trasdorf* wird mit hellem *a* gesprochen, das in unserer Mundart aus ahd. *ou* entstanden sein kann (z. B. *lab* für *Laub*). Doch hier spricht die Sprachgeschichte ein Veto. Wir haben nämlich für *Trasdorf* gute alte Belege: *Drasdorf* 1132 (FRA II/51, S. 49), *Thrasdorf* im Klosterneuburger Traditions-codex (FRA II/4, Trad. 191); sie stammen aus einer Zeit in welcher altes *ou* noch nicht dem Lautwandel zu *ae* unterworfen war, denn dieser Lautwandel läßt sich in Österreich nicht vor 1250 nachweisen. Das älteste Beispiel für ihn dürfte die Schreibung *Telensprunn* 1256 (FRA II/11, S. 134) sein. *Drousinindorf* kann also mit *Trasdorf* nicht ident sein; wir müssen es vorläufig den verschollenen Ortschaften beizählen.

4. Eine Örtlichkeit, die im Göttweiger Traditionsbuch in sehr verschiedener Schreibweise vorkommt: „*Wchileinsdorf*“, „*Vuchilinsdorf*“, „*Vochlinisdorf*“, „*Wchlinisdorf*“, vll. auch „*Wigeleinsdorf*“ (FRA II/8, Trad. 2, 34, 35, 254, 356, 365) hat der Herausgeber im heutigen *Völkersdorf* bei *Kilb* zu erkennen vermeint. Ist schon die sprachliche Gleichsetzung wenig wahrscheinlich, so verstärken sich die Zweifel, wenn man bei Durchsicht der Göttweiger Urbare keine Spur eines ähnlichen Namens mehr findet, da das Stift in

der Gegend von Kilb nie Urbarbesitz hatte. Hingegen findet sich der fragliche Ortsname in einer anderen Quelle, dem Sankt Pöltner Urk.-Buch I, S. 19, zum Jahre 1180: Vouchelinstorf. Es handelt sich um eine Aufzählung von St. Pöltner Besitz in einer langen Reihe von Ortschaften, und zufällig ist uns vom Jahre 1248, abgedruckt l. c. S. 63, eine abermalige Aufzählung dieser Ortschaften in ähnlicher Reihenfolge erhalten; hier fehlt Vouchelinstorf, dafür finden wir an entsprechender Stelle den ältesten Beleg für den Ort Fugging bei Herzogenburg, Fuching geschrieben. Dieser Ort findet sich denn auch in den Göttweiger Urbaren zu 1302 und 1369 (ÖUrb. III/1, S. 31). Wir haben hier einen Fall von verhältnismäßig später Bildung eines echten -ing- Ortsnamens vor uns. Die Umbildung des Ortsnamens ist indes nur begreiflich, wenn man weiß, daß in jener Gegend zahlreiche alte ing-Orte bestehen (Zagging, Greilling, Weidling u. a.) die auf Vouchelinstorf im Sinne einer Verähnlichung wirkten.

5. „Grünech“, ein Heiligenkreuzer Besitz (1294 in Gsell, Giltenbuch, S. 22) wird von Neill, Bl. f. Lk. 1882, S. 175, den verschollenen Orten beigezählt. Es ist aber sprachlich und der Lage nach völlig ident mit der alten Krainerhütte im Helenental. Nur die Orthographie hat sich verändert und das soll hier begreiflich gemacht werden. Mitte des 14. Jahrhunderts spielte sich auf bayrisch-österreichischem Gebiet ein Lautwandel ab, demzufolge die Laute u o n und a i n gleiche Aussprache erhielten, wahrscheinlich die heutige oan. Von da ab wurde altes -uon- meist als -ain- geschrieben, z. B. Kainrat für Kuonrat, Tainau für Tuonau, sprechen ja die Bauern heute noch Doana für Donau. So wurde auch offenbar Groana gesprochen. War die Schreibertradition abgerissen, so mußte Groana unbedingt durch das verständlichere Schriftbild „Krainer“ dargestellt werden, denn die alte Bedeutung von Grunach, „im Grünen“ war längst verblaßt und vergessen.

6. Es ist eigentlich unbegreiflich, daß man die Identität des alten „Minbach“ bei Allentsteig mit dem heutigen Scheidldorf noch nicht erkannt hat. Letzteres, eine so bedeutende Ortschaft, ist vor dem 16. Jahrhundert nie zu belegen und gleichzeitig versickert der Name Minbach. Sogar die Kontinuität der Besitzer läßt sich nachweisen. Zu allen Überfluß liest man 1659: Scheidldorff vor altes Münbach genannt (Bl. f. Lk. 1896, S. 145). Hier scheint sich der einzig dastehende Fall ereignet zu haben, daß ein volkstümlicher Spottname der Ortschaft offiziell geworden ist. Auch heute haben die meisten Ortschaften Spottnamen. Aus der Hollabrunner Gegend ist mir z. B. ein „Kasmarkt“ und eine „Reb- bürdel“-Stadt bekannt. (Scheitl = kleines Holzscheid.)

7. Über die Lage des von Neill als verschollen angegebenen „Molesdorf“ bei Himberg (Bl. f. Lk. 1883, S. 361) unterrichten uns eine ganze Reihe von Belegen. Im Zwettler Urbar (FRA II/3, S. 577) heißt es Malchenstorf iuxta Hintperch; 1419 lag es „in Lantendorfer pharr“ (Ber. u. Mitt. des Altertums-Vereines XII,

S. 191); 1423 hatte es eine „Zeil gegen Laach werts“ und eine „gegen Rietendorf werts“ (Not. Bl. 1859, S. 109). Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diesen Angaben nur die Lage des heutigen Maria Lanzendorf entsprechen kann. Ursprünglich habe ich auch angenommen, daß der Name Maria-Lanzendorf aus Ma-lansdorf auf ähnliche Weise entstanden ist, wie Klein-Heinrichschlag bei Spitz aus Chunratslag 1380 (OöUB IX, S. 907) über Chainrathschlag 1605 (Weist. II, S. 944) und Khainrichschlag 1623 (Bl. f. Lk. 1888, S. 202). Weitere Nachforschungen haben aber diese Annahme wieder hinfällig gemacht. Die Wallfahrtskirche, die ja eigentlich auf Oberlanzendorfer Gemeindegebiet lag (laut Katastralmappe) wird schon 1391 (QGW II/1, S. 282) in einem Vermächtnis erwähnt: „gegen Lanczendorf hincz unser Fraun, gelegen pei Himperg.“ Sie lag außerhalb der Ortschaft wie viele alte Kirchen, daher der Name „auf der Haid“. Eine Siedlung entwickelte sich erst nach 1696 um die Kirche. (Vgl. Hockenmayer, Geschichte v. M.-Lanzendorf, S. 25). Was geschah aber mit dem alten Molesdorf? 1528 ist es in dem uns vorliegenden Material das letztmal erwähnt (Wisgrill, Schauplatz etc., I, S. 326), und zwar als Zugehör der Herrschaft Leopoldsdorf. Es ist aber ganz gut denkbar, daß der auf Leopoldsdorfer Gebiet gelegene Teil des heutigen Maria-Lanzendorf das alte Molesdorf ist; sollten noch Grundbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten sein, so müßten sich daraus Nachrichten über Fortbestehen oder Untergang und Neuaufbau der Ortschaft entnehmen lassen, die jedenfalls ihren Namen zugunsten ihres berühmteren Nachbarn aufgeben mußte.

Die Nachrichten über Molesdorf reichen viel weiter zurück, als die spärlichen Angaben bei Neill vermuten lassen. Hieher beziehen sich wahrscheinlich die im Klosterneuburger Traditionsbuch oft vorkommenden „Maleisdorf“, „Maleinsdorf“ (Trad. 298, 375, 434, 534, 632) und sicherlich zog durch unser „Malansdorf“ und nicht durch das heutige Möllersdorf Ulrich von Lichtenstein auf seiner Venusfahrt zwischen Traiskirchen und Wien. Schon die Schreibung spricht dafür, denn Möllersdorf konnte nie Malansdorf geschrieben werden.

8. Aus der Poisdorfer Gegend sind uns drei Ortsnamen überliefert, die keiner heute bestehenden Ortschaft zukommen. Während „Schirnesdorf“ und „Reibersdorf“ als Flurnamen fortbestehen und so ihre Lage noch leicht zu ermitteln ist, scheint der dritte, „Maechsendorf“, schon im Klosterneuburger Traditionsbuch als „Massindorf“ (Trad. 312) vorkommend, gänzlich verschollen zu sein. Und doch scheint es eine recht bedeutende Ortschaft gewesen zu sein, denn es wird oft genannt; ich kann bis ins 15. Jahrhundert 14 Belegstellen nachweisen. Stets ist es zusammen mit Wetzelsdorf und Poisdorf angeführt, lag also in deren nächster Nähe. Umso auffallender ist, daß für das heutige Ketzelsdorf sich nicht ein einziger Beleg erbringen läßt. Der Verdacht ist nicht abzuweisen, daß auch hier eine Umbenennung stattgefunden hat.

wohl aus dem Grunde, weil Maxendorf einen anrühigen Klang angenommen hatte, bedeutet doch „Maxen“ das Gerät des Wilddiebes. Der neue Name ist in Anlehnung an das benachbarte Wetzelsdorf gebildet. Indeß, wie schon gesagt, hier handelt es sich einstweilen nur um eine Annahme, die noch weiterer Stützung durch Untersuchung weiterer Quellen, namentlich etwa vorhandener Grundbücher bedarf.

9. Für „Wienfurt“, nur aus dem Formbacher Traditions-codex zu belegen (OöUB I, S. 676, 679), läßt sich leicht die Lokalisation finden, wenn man weiß, daß Formbach noch bis in die neueste Zeit an der Wien Grundherrschaft gewesen ist. Weistümer I, Nr. 117, S. 718, belehren uns über den Formbacher Besitz zu „P a u m g a r t e n a u f d e m o b e r e n g u t.“ Dies und nichts anderes ist das alte Wienfurt.

10. Daß „Zohensunsdorf“ (Bl. f. Lk. 1882, S. 234) an Stelle des jetzigen Ober-Meidling (Wien XII.) stand, hat Max Fischer aus unbekanntem Gründen angenommen und diese Annahme ist ohne weitere Überprüfung in viele andere Werke übergegangen. Die gedruckten Quellen bieten nicht viel Anhaltspunkte für die Lokalisierung. 1308 (Fischer Klosterneuburg II, S. 332) ist es „enhalben der Wienne“ gelegen. Die letzte bisher bekannte Erwähnung stammt von 1330 (QGW I/3, S. 171, Zehensunsdorf). Nun findet sich im Lehenbuch Albrecht V. (Not. Bl. 1859, S. 259) eine Ortschaft Zachmansdorf mit Medling und Neudorf angeführt. Daß diese Schreibung für Zohensunsdorf stehen kann, auf Grund einer mundartlich zu Zächnasdorf weiterentwickelten Aussprache, ist klar. Überraschenderweise findet sich bei der nächsten Aufzählung der gleichen Lehensstücke im Jahre 1455 (Not. Bl. 1854, S. 426) genau an der gleichen Stelle nicht mehr Zachmansdorf sondern — Pidermanstorf. Erinnern wir uns nun an die Reihenfolge des Klosterneuburger Urbars von 1258 (Jb. v. KlNeuburg V, S. 250), wo es auch zwischen Leopoldsdorf und Ditmarsdorf (b. Guntramsdorf, verödet) angeführt ist; erst lange nachher folgen Hietzing, Chaternburg, Meidling und Minhartesdorf, ebenfalls genau in geographischer Aufeinanderfolge.

Zohensunsdorf ist also das heutige Biedermannsdorf. Unter diesem Namen erscheint es zum erstenmal 1275 (FRA II/11, S. 195). Warum es gerade zu dieser Umbenennung kam, ist ja begreiflich. Biderman, das (nach Mitteilung Dr. Steinhausers von der Wörterbuchkommission) schon im Mittelhochdeutschen in der heutigen Bedeutung vorkommt, ist ja offensichtlich gerade das Gegenteil des anstößigen Zohensun. Wir haben es also mit einem Gegenstück zu dem modernen Fall Gaunersdorf zu tun, nur daß die Alten viel mehr natürlichen Witz entwickelten als die Modernen mit der traditionslosen aftergelehrten Bildung Gaweinstal, die gar keine Beziehung zur Geschichte der Ortschaft hat. Daß beide Ortsnamen längere Zeit nebeneinander vorkommen, ist für die damalige konservative Zeit wohl verständlich. Namentlich in Lehen-

briefen scheint man stets mit großer Treue die alten Vorlagen nachgeschrieben zu haben.

11. Zum Schluß möchte ich darauf hinweisen, daß das von A. Fuchs in den Göttweiger Urbaren (Öst. Urb. III/1, S. 24), als verschollen angesehene „Zwislichenkirchen“, im Gerichtsbezirk Haag gelegen, wahrscheinlich mit dem heutigen St. Pantaleon bei Erlakloster identisch ist. Wir finden in der älteren Aufschreibung der Passauer Kirche (Mon. boic. 28/2, S. 492) Zwiselkirchen, während St. Pantaleon fehlt, ebenso in der Passauer Matrik vom Ende des 14. Jahrhunderts (l. c., S. 500, Zwischleichkirchen). Umgekehrt verhält es sich in den von Schmieder veröffentlichten Passauer Matrikeln von 1429 und 1476 (S. 40). Hier heißt es nur ad St. Panthaleonem, während Zwiselkirchen fehlt.

So wahrscheinlich diese Ergebnisse auf Grund des bisher veröffentlichten geschichtlichen Quellenmaterials sind, so bin ich doch überzeugt, daß durch Bekanntwerden neuer Quellen manches wieder umgestoßen werden kann. Doch hat diese kleine Arbeit ihren Zweck erfüllt, wenn sie den Heimatforscher zur Kritik anregt und das gedankenlose Nachschreiben überholter Ergebnisse einschränkt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [21\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Weigl Heinrich

Artikel/Article: [Beiträge zur Topographie Niederösterreichs 186-191](#)